

Erscheint jeden  
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4  
" " 1/2 " fl. 2  
Mit Zusendung in loco  
halbjährig 20 kr. mehr.

Mit Postversendung:  
für 1 Jahr fl. 4. 60  
" 1/2 " fl. 2. 30

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasen-stein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Port aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** Buchhandlung **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szafwegen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Wühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Vortollcollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

## Das National-Versakamt in Hermannstadt.

### II.

In der vorigen Nummer haben wir die beiden Anträge veröffentlicht, welche bezüglich des Nationalversakamtes der eben tagenden Nations-Universität zur Entscheidung vorliegen. Da inzwischen auch das ganze Operat der Ueberprüfungscommission, dessen Drucklegungsfrage so viel Aufregung in- und außerhalb des Universitäts-Berathungssaales verursacht hat, nun in Druck erschienen ist, so darf auch die Zeitungspresse, ohne eine Indiscretion zu begehen, den Gegenstand öffentlich besprechen.

Der Kronstädter Antrag vom Jahre 1866, und insbesondere die Motivirung desselben finden nun eine thatsächliche und zwar angenehme Verichtigung; denn es ist nun klar dargethan, daß das Versakamt im Ganzen genommen denn doch den Erwartungen entsprochen habe, indem es außer der Capitalverzinsung der Nationalcassa auch noch einen reinen Gewinn von nahe 20 Tausend Gulden gebracht hat. Zeitgemäß, wenn auch zu weitgehend war und ist aber der Kronstädter Antrag dennoch, denn er wird die Veranlassung geben, daß die Mängel, die sich in der Verwaltung des Versakamtes offenbart haben, nun jedenfalls beseitigt werden. Eben so zeitgemäß war aber auch die Drucklegung des Ergebnisses der Ueberprüfungscommission, denn es werden hiedurch die ungerechtfertigten Befürchtungen, welche die stets geschäftigte Fama in immer ungereimter Weise colportirte, auf ihr richtiges Maas herabgesetzt.

Wenn das Verlangen gestellt wird, es sollte die Directiv-Commission, die wir aber lieber Ueberwachungsausschuß benennen möchten, unverzüglich wieder ins Leben treten, so wird und kann sich dem Niemand widersetzen. Nicht gleichgültig kann es aber sein, wie dieser Ueberwachungsausschuß zusammengesetzt sei. Wenn die Statuten aus der vormärzlichen Zeit die Directiv-Commission aus dem jeweiligen Comes nationis, einem Mitgliede des Hermannstädter Magistrates, dem jeweiligen Comital-Revisor, und dem Universitäts-Notären bestehen lassen, so entspricht das wohl dem Geist der damaligen Zeit; heute aber, wo auch die Geschäfte nicht mehr nach den Satzungen der Junst und den Formeln einer allwissenden Bureaucratie geregelt und betrieben werden, sondern wo die freie Concurrrenz ihr Banner schwingt, muß man auch den modernen Anforderungen des Zeitgeistes Rechnung tragen.

Was ist das Versakamt? Es ist eine Humanitätsanstalt, um die sogenannten kleinen Leute vor dem übermäßigen Wucher zu schützen; es ist aber nach den aus den Kreisen laut vernommenen Stimmen auch noch hauptsächlich ein auf Gewinn berechnetes Unternehmen, es ist eine Speculation, die sich nicht

nach den Paragraphen des corpus juris oder der politischen Weisheit allein modeln läßt, sondern nach kaufmännischen Principien regelt. Darum wünschen wir, es solle im Ueberwachungsausschuße auch dem Kaufmann der gebührende Platz eingeräumt werden.

Ob es mit der Würde des Comes nationis vereinbar sei, Wohlthenselben auch zum Präses eines Versakamtes zu machen, scheint uns auch unzweifelhaft, abgesehen davon, daß ihm auch die physische Zeit kaum ausreichen wird, den Ausschusssitzungen regelmäßig anzuwohnen, da Sachen von weiterer Tragweite ohnehin die ganze Kraft des jeweiligen Comes nationis wohl gebührend in Anspruch nehmen.

Eine zweite Frage ist die, ob der ermittelte Reingewinn von 19486 fl. auch wirklich an die 11 sächsischen Kreise als Beitrag zu ihren heimischen Pensionscassen baar ausgezahlt werden solle.

Diesem Verlangen steht wohl in rechtlicher Beziehung der Beschluß der Nations-Universität aus dem Jahre 1836 entgegen, denn in den dießbezüglichen Berathungen über die Errichtung des National-Versakamtes heißt es klar und deutlich, daß der eventuelle Gewinn zunächst zum Ankaufe eines für das Versakamt geeigneten Hauses, und nur der Ueberrest auf die sämmtlichen 11 Kreise als Beitrag zu deren Pensionsfonds aufgetheilt werde.

Das dormalige Verlangen der allfögleichen Auftheilung des bisher erzielten Gewinnes scheint uns seinen Grund in der irrigen und bisher verbreiteten Ansicht zu haben, als sei das Versakamt in der That nur ein Localinstitut Hermannstadts, welches der Nation nichts nütze, ja so gar noch das nationale Vermögen gefährde.

Der ausgewiesene Reingewinn widerlegt wohl ähnliche Behauptungen zur Genüge.

Wir möchten aber die Frage der Verwendung dieses Reingewinnes weder vom Standpunkte des Rechtes, noch von jenem der Billigkeit, da einzelne Kreis-pensionscassen vielleicht wirklich in der Enge sind, sondern nur vom practischen Standpunkte aus erörtern.

Da die Kreise wohl nicht das Capital, sondern nur die Zinsen zu Pensionen verwenden werden, so kämen zu 6% gerechnet allen 11 Kreisen vom bisherigen Reingewinn 1169 fl. 16 kr. zu Gute, und es entfielen, eine ganz gleiche Betheiligung angenommen, auf einen Kreis 106 fl. 29 kr. Es ist dieß wohl etwas, aber in der That nicht so viel, als daß sich damit die vorgeschlagene Versplitterung des bisherigen Reingewinnes rechtfertigen ließe.

Wir halten dafür, daß in einer andern Weise das Interesse des Versakamtes und der Kreise besser gewahrt werden könnte.

Man verwende im Sinne der Statuten den Reingewinn zum Neubau eines Versammlungsgebäudes, denn die 19486 Gulden genügen hiezu vollkommen, wenn der Grund, auf dem das Gebäude aufgeführt würde, wenig oder gar nichts kostet. Diesen Grund würde und könnte die Hermannstädter Commune vielleicht abtreten, denn wenn auch das Versammlungsamt kein reines Localinstitut ist, so hat Hermannstadts Bevölkerung unstreitig Vortheile davon; die Commune könnte also im eigenen Interesse dieses Opfer bringen. Ein eigens zu diesem bestimmten Zwecke erbautes Gebäude würde aber jedenfalls zweckmäßiger sein; hinsichtlich der Amtsmultiplication und Verwahrung der Pfänder mehr Vortheile und Erleichterungen bieten, als was immer für ein, zu solchem Zwecke adaptirtes und zusammengepflichtes Zinshaus bieten kann.

Die Kreise würden auf diese Art nichts verlieren, denn durch die Ersparung des dormaligen Hauszinses pr. 1000 fl. würde die alljährige Betheiligungsziffer um denselben Betrag wachsen; ja sie würde sich noch steigern, denn bei einer Vergrößerung des Geschäftsbetriebes müßte auch der Zins steigen, und ein mit nahe 20000 Gulden zu erbauendes Versammlungsgebäude würde heute, wo man so billig, wie nie in Hermannstadt bauen kann, ein so ansehnliches Gebäude werden, daß auch ein zu vergrößerndes Versammlungsamt bequem darin untergebracht werden könnte.

### Aus der Statistik Oesterreichs.

Aus dem Werke von Herrn J. Füllner „Vergleichende Statistik über die Real- und Productionswerthe der Landwirthschaft, der Montan-Industrie, der Verkehrs- und Communications-Anstalten, dann Erörterung des Staatshaushaltes im österreichischen Kaiserstaate,“ entnimmt der „Volkswirth“ einige Daten, welche gerade jetzt das allgemeine Interesse erregen dürften, da sie politische und wirtschaftliche Zustände der Gegenwart in eigenthümlicher Weise illustriren.

Der Totalwerth des gesammten Realbesizes, des Viehstandes und der landwirthschaftlichen Geräthe ist für ganz Oesterreich, wie es dormalen besteht, auf 14,200 Millionen Gulden berechnet. Hiervon entfällt der vierte Theil, nämlich 3500 Millionen auf Ungarn und über 2500 Millionen auf Böhmen allein. Auf Niederösterreich entfällt etwas weniger als 1500 Millionen. Von den Steuern, in Procenten des gesammten Realwerthes ausgedrückt, entfallen auf Ungarn  $2\frac{1}{2}$ , hingegen auf Böhmen allein  $2\frac{1}{2}$  und auf Niederösterreich fast 4 Procent.

Ueber die sogenannten „unerschöpflichen Hilfsquellen“ Oesterreichs bricht der Autor des Werkes, wie auch schon andere Beurtheiler vor ihm, unerbittlich den Stab; diese Ansicht beruhe auf unvollständiger Sachkenntniß, obwohl eine weitere Entwicklung der Landwirthschaft und der Fabricationszweige möglich ist, wenn die Fortschritte, wie es die österreichischen Völker schon öfter erleiden mußten, nicht gestört werden. Entfallen doch vom Natural-Ertrag in den dichtbevölkerten eisleithanischen Ländern circa  $13\frac{1}{2}$  Megen auf das Joch und 4—5 Megen auf den Kopf, in Ungarn hingegen bloß  $11\frac{1}{2}$  Megen auf das Joch und weniger als 4 Megen auf den Kopf.

Die letzte Gruppe, welche den Inhalt dieses statistischen Werkes ausfüllt, ist dem Staatshaushalte gewidmet. Zurückgreifend bis zum Jahre 1781, in welchem die Gesamtsumme der Staatsschuld 283 Millionen ausmachte, ersäht die seitdem mehr als zehnfache Vermehrung dieser Last auch den Autor mit der Befürchtung, daß es außerordentlich schwierig werden wird, ohne Beschädigung der Staatsgläubiger die herabgekommenen finanziellen Zustände in ein geordnetes Fahrwasser zu bringen.

Ziffern sprechen und beweisen. Von 1838—1865 haben die directen Steuern um 317 Procent, die indirecten um 293 Procent zugenommen, wobei behauptet wird, daß die

deutsch-slavischen Kronländer sowohl per Joch als nach dem Naturalertrag verhältnißmäßig höher besteuert sind, obwohl die Productionsfähigkeit der ungarischen Länder eine größere ist. Ein Beispiel für viele:  $47\frac{2}{10}$  Millionen Joch productiven Bodens in Ungarn zahlen 38,3 Procent Grundsteuer, und der dritte Theil dieser Bodenfläche, nämlich  $15\frac{9}{10}$  Millionen in Niederösterreich, Böhmen und Mähren zahlt über 32,3 Procent! Ines 33 Procent an directen Steuern, diese drei Provinzen  $38\frac{1}{2}$  Procent! Ines 24,6 Procent an indirecten Steuern, diese 41,6 Procent!

Am Schlusse kommt der Herr Verfasser zu der Aufstellung, daß die Realwerthe der eigentliche Maßstab der Steuerfähigkeit der einzelnen Länder sind, da dieselben den materiellen Wohlstand des Kronlandes repräsentiren, folglich für die fragliche Vertheilung der Staatsbedürfnisse auf die Kronländer eine verhältnißmäßige gleich gerechte Grundlage bilden, eine Anschauung, die allerdings, namentlich in Bezug auf die großen Städte, einige Einschränkungen sich wird gefallen lassen müssen, in der Hauptsache aber ohne Zweifel zutreffend ist.

### Verschiedenes.

\* Ein Rundschreiben des ungarischen Finanzministeriums an die Administrativ-Behörden betrifft die Zusammenschreibungen des Viehsalzbedarfes der einzelnen Districte; indem mehrere Behörden damit im Rückstande blieben, die Salzmagazine hingegen Viehsalz erst nach erfolgter Zusammenschreibung herausgeben wollten. Es wurden derart im Monate October in den ordentlichen Magazinen nicht mehr als 577 Str. Viehsalz im ganzen Lande abgesetzt. (S. Ste.)

\* (Gesällsgericht.) Am 7. d. M. hat das vom königl. ungar. Finanzministerium beim Kronstädter Finanz-Inspectorate ins Leben gerufene k. Gesällsgericht seine Amtswirksamkeit begonnen. Unter dem Vorstehe des Amtsvorstehers v. Mark fand heute die erste Sitzung statt.

\* (Landesfürstliche-Commissäre.) Ueber Anordnung des ungarischen Ministeriums des Innern wird die früher gesetzlich bestandene Nothwendigkeit der Anwesenheit eines landesfürstlichen Commissärs bei den Generalversammlungen der Actiengesellschaften und sonstiger Vereine aufgehoben.

\* (Urbarialgerichte.) Dem Vernehmen nach hat die Ernennung der Beamten für die in Siebenbürgen zu errichtenden Urbarialgerichte bereits am 7. d. M. stattgefunden, und wird die amtliche dießbezügliche Verlautbarung täglich erwartet.

\* (Großwardein-Klausenburger Eisenbahn.) Von Seite der königl. ungar. Eisenbahndirection wurde die Licitation zur Hintangabe des Unterbaues für die III. Section Esküllö bis Rév und die XV. Section Bacs bis Klausenburg obiger Eisenbahn im Wege der Offertverhandlung bis zum 15. Februar d. J. ausgeschrieben. Die Gesamtkosten betragen 63380 fl. 20 kr. Versiegelte mit einem 50 kr. Stempel versehene Offerte sind unter der Aufschrift „Offert zur Uebernahme des Unterbaues der Großwardein-Klausenburger Eisenbahn“ an die Eisenbahndirection nach Pest einzusenden.

\* (Oberste Gerichtshof.) Nach einer vom Justizministerium unlängst herabgelangten Verordnung haben von Neujahr an alle aus Siebenbürgen an den obersten Gerichtshof gerichteten Eingaben unter der Adresse „An die siebenbürgische Abtheilung der königl. ungar. Septemvirkaltafel zu erfolgen.“

\* (Telegrafengebühren.) Dem Vernehmen nach soll die Tage für eine einfache telegrafische Depesche auf 50 kr. herabgemindert werden.

\* Die Klausenburger Pfandleihanstalt hat ihre Wirkksamkeit begonnen, indem sie auf Waaren, gebrauchte und neue, dann Schmuckfachen und alle börsenfähigen Werthpapiere Darlehen austheilt. Die Höhe der Belehnung bewegt sich innerhalb der Grenzen von mindestens 60 bis höchstens 90% des Schätzungspreises oder bei Werthpapieren — des jeweiligen Börsencourses;

Darlehen werden nur in ganzen Gulden bis auf 1 Gulden herab verabfolgt. An Zinsen hebt die Anstalt 6% ein, außerdem noch an Provision und Schätzungsgebühren für 1 Monat 1%, für 3 Monate 2%, 6 Monate 3%, und an Magazinage so wie Versicherungsprämie 3% fürs ganze Jahr. Bei Werthpapieren wird weder eine Schätz- noch eine Versicherungsprämie eingehoben. Die Darlehen aus der neu errichteten Pfandleihanstalt kommen also bei Werthpapieren im Ganzen auf 9 bis 18%, und bei sonstigen Pfändern auf 12 bis 21% zu stehen.

\* (Dankadresse.) Aus Anlaß dessen, daß in der Sitzung der Nationaluniversität vom 14 v. M. der Neumärkter Deputirte Erzpriester Hannea den Antrag auf Dotation des romanischen Gymnasiums in Kronstadt mit jährlichen 5000 fl. stellte, und der zweite Neumärkter Deputirte Dr. Trausensfeld diesen Antrag unterstützte, hat die Kronstädter Schullehrer beiden Herrn Dankadressen votirt. Dieselben sind in der Gazeta Kro. 102 veröffentlicht.

\* (Allerhöchste Spende.) Seine Majestät der König hat der reformirten Gemeinde von Enyed zum Zwecke des Schul- und Kirchenbaues eine Spende von 1000 fl. gemacht. Zu gleichem Zwecke wird eine Lotterie veranstaltet; die Abnahme der Loose deckt aber bis noch kaum die zu vertheilenden Gewinne, weswegen die ungarischen Blätter Aufrufe zu regerer Betheiligung erließen.

\* (Armeelieferungen.) Das k. k. Kriegsministerium hat die Sicherstellung des im Jahre 1868 bei den Monturs-Commissionen sich ergebenden Bedarfes an Bemontierungs- und Ausrüstungsmaterialien für die k. k. Armee mittelst einer Offert-Verhandlung eingeleitet. Wir machen unsere Gewerbsleute auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam. Die diesbezügliche Rundmachung ist bei allen Magistraten und Officiolaten einzusehen.

\* (Handels-, Lehr- und Erziehungsanstalt.) Adolf Spizer hat die Concession zur Errichtung einer solchen Anstalt für Kronstadt erhalten, und gedenkt derselbe seine Handelsschule bald zu eröffnen.

\* (Neue Actienunternehmungen.) In Ungarn herrscht dormalen ein sehr reger Unternehmungsgeist, der sich nach verschiedenen Richtungen der wirtschaftlichen Thätigkeit manifestirt, und bald Blüthen und Früchte treiben wird. Außer der naturwüchsigsten ungarischen Mehlinindustrie, die einer großartigen Steigerung durch Vergrößerung der bestehenden und Gründung neuer Handelsmühlen entgegengesührt wird, ist es auch die Bier- und Spirituserzeugung, welche einer Vermehrung entgegensteht. Die Steinbrucher Bierbräuerei bei Pest der Herrn Barber & Knusmann ist sammt Borräthen um den Preis von 975000 an eine Actiengesellschaft übergegangen, und in Arad begründet man mit einem bereits sichergestellten Actien-capital von 600,000 Gulden eine neue Spiritusbrennerei.

Auch die Canalisirung des Landes wird nicht vergessen, indem bereits zwei Gesellschaften sich um die Concession zum Bau eines Canales bewerben, welcher die Theiß mit der Donau verbinden soll. Eben so ist man in Pest mit der Gründung einer großartigen Lederfabrik beschäftigt.

Der starke diesjährige Früchtereport, welcher nur allein bezüglich des Weizens die hohe Ziffer von 15 Millionen Mezen erreicht, wirkt jedenfalls fördernd auf den Unternehmungsgeist auch in industrieller Beziehung ein, und hiemit manifestirt Ungarn sein richtiges Verständniß für die Forderungen der Zeit und seine bleibende materielle Entwicklung, denn Ungarns landwirtschaftlicher Aufschwung findet seine sichere Basis nur in der gleichzeitigen Entwicklung seiner Industrie.

Möchte man auch in unserem lieben Vaterlande Siebenbürgen bald anfangen, eine regere wirtschaftliche Thätigkeit zu entwickeln, die uns doch so sehr noth thut

\* (Gebührengesetz.) Die Regierung beabsichtigt ein neues Stempel und Gebührengesetz zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen, und es sind unter anderem auch die Handels- und Gewerbekammern zu einer gutachtlichen Äußerung darüber aufgefordert worden.

\* (Die neuen Postverträge.) Die „Wiener Zeitung“ bringt die folgende Mittheilung: Mit dem nord-deutschen Bunde, Baiern, Württemberg und Baden ist am 23. November l. J. ein Postvertrag abgeschlossen worden, dessen Bestimmungen mit 1. Januar 1868 anstatt jener des deutsch-österreichischen Postvertrages vom Jahre 1860 für den Verkehr mit allen jenen Ländern, welche bisher dem deutsch-österreichischen Postvereine angehört haben, dann mit den gegenwärtig zum Königreiche Preußen gerechneten Herzogthümern Rauenburg, Holstein und Schleswig in Anwendung kommen. Es beträgt die Taxe für den einfachen Brief zu 1 Zollloth ohne Unterschied der Entfernung — fünf Neukreuzer im Falle der Frankirung und zehn Neukreuzer im Falle der Nichtfrankirung. Uebersteigt das Gewicht eines Briefes ein Zollloth, so wird solcher und zwar bis zum Gewichte von fünfzehn Zollloth einschließlich, als ein doppelter betrachtet, und es beträgt die Taxe für derlei Briefe 10 Neukreuzer im Falle der Frankirung und 15 Neukreuzer im Falle der Nichtfrankirung. Mit Briefmarken oder Franco-kouverts unzureichend frankirte Briefe unterliegen der Taxe für unfrankirte Briefe, jedoch unter Anrechnung des Werthes der verwendeten Marken oder Couverts. Für Drucksachen unter Band, dann für Waarenproben wird im Falle der Vorausbezahlung, ohne Unterschied der Entfernung eine Gebühr von zwei Neukreuzern für je 2 1/2 Zollloth oder einen Bruchtheil davon erhoben. Rücksichtlich der Beschaffenheit der Sendungen mit Drucksachen und Waarenproben gelten im Wesentlichen dieselben Vorschriften wie für den internen Postverkehr. Für Drucksachen, welche unfrankirt oder unzureichend frankirt zur Absendung gelangen, oder den reglementarischen Bestimmungen nicht entsprechen, wird das Briefporto wie für unfrankirte Briefe erhoben, jedoch unter Anrechnung des Werthes der verwendeten Marken. Die Recommandations-Gebühr beträgt wie bisher zehn Neukreuzer und ist gleichzeitig mit dem Porto einzuheben.

\* (Papierfabrik.) In Ungarn, welches bis noch keine Papierfabriken besitzt, während die Haderm massenhaft ausgeführt werden, sucht man auch in dieser Beziehung das Versäumte nachzuholen, indem die Herren August Tresfort, Graf Eugen Zich, Georg Zsivora, Karl Ludwig Pesner und Ludwig Egan um die Concession zur Errichtung einer großartigen Actienpapierfabrik in Pest eingeschritten sind.

\* Fürst Karl von Rumänien hat mittelst Dekret die Statuten der Gesellschaft „Transylvania“ sanktionirt. Die Gesellschaft hat den Zweck, mittellose junge Leute aus Siebenbürgen zu unterstützen und denselben den Besuch der Bukarester Universität zu ermöglichen, besonders aber zwischen den jungen studirenden Rumänen aus Rumänien und Siebenbürgen und dem Banate ein Band der Sympathie und Freundschaft zu knüpfen.

\* Der Dresner wohlthätige Frauenverein hat im Jahre 1867 eine Einnahme von 163 fl. 38 fr. und 34 Thalern in Silber gehabt.

\* (Abgeschaffte Feiertage.) Der große Rath von Bern hat jüngst alle katholischen Feiertage bis auf 5 meistens gemeinsame aufgehoben, d. h. das Arbeiten gestattet und den Gerichten und Schulen das Feiern untersagt. Wenn das andere katholische Länder vermögen, ohne die gewiß sehr rechtgläubigen Gemüther und das Gewissen ihrer Bürger zu beschweren, warum sollte denn das in Oesterreich nicht möglich sein? Nur nicht ängstlich, sondern herzlich angepaßt! Vor dem „schwarzen Mann“ fürchten sich heutzutage nur noch Kinder.

## Bewässerung.

Dr. W. Das Wasser ist bekanntlich nicht wie die atmosphärische Luft, eine gemengte, sondern eine chemische Zusammensetzung. Die Bestandtheile sind Sauerstoff und Wasserstoff und zwar in dem Verhältnisse von 1 des Letztern auf 8 des Ersteren.

Wasser, Licht und Wärme stellen die drei Grundbedingungen dar, welche die Erde zum Pflanzenwachsthum befähigen, sie stellen zugleich die Hauptfactoren des Klimas und der Witterung dar, durch welche die größere oder geringere Lebhaftigkeit des Pflanzenwachsthums auf der Erde bedingt wird.

Wir vermögen vom landwirthschaftlichen Standpuncte aus, nur in geringem Grade die Hauptfactoren des Pflanzenwachsthums zu beherrschen und doch ist eben diese Herrschaft, ein Hauptbedinger zur Cultivirung und Veredlung unserer Aecker. Der Nutzen, welchen das Wasser den Pflanzen verschafft ist ein bedeutender.

Das Wasser ist erstens ein directes Nahrungsmittel für die Pflanzen, indem es ihnen durch seine zwei Bestandtheile den Wasserstoff und Sauerstoff zuschickt, den die Pflanzen in so reichlichen Mengen zu ihrer Existenz bedürfen; oft aber müssen wir der Natur hierin zu Hülfe kommen, da nicht überall dort wo reichlich Wasser erforderlich ist, um ein kräftiges Wachsthum der Pflanzen zu bedingen, dasselbe in hinreichender Menge von der Natur dargeboten wird. Ein derartiges Verfahren nennen wir Bewässern.

Die Bewässerung ist je nach der Gegend, und je nach der Pflanze, mit der dieselbe vorgenommen werden soll, eine sehr verschiedene. In einigen Fällen ist man genöthigt eine Lage zu wählen, welche zeitweise Ueberströmungen gestattet, allerdings findet das nicht in unsern Gegenden statt, man findet es in Gegenden der heißesten Zone, wo der Reis und Zuckerrohr cultivirt werden. Diese Pflanzen können nur kräftig gedeihen, wenn sie in ihrer Jugend einige Zeit unter Wasser gestanden haben.

Ähnliches jedoch sehen wir, wenn auch im verringerten Maßstabe an unsern Wiesenflächen, bei welchen allerdings ein längeres Streichen nicht anwendbar wäre, da dadurch mehr Schaden als Nutzen herbeigeführt werden würde, sondern nur ein Bewässern, d. h. man läßt so lange Wasser auf die Wiesen fließen, als bis die ganze Wiese, vorausgesetzt bei möglichst horizontaler Lage derselben, völlig unter Wasser steht; hierauf sperrt man den Wasserstrom ab, und überläßt es nun theilweise dem Boden, dieses Wasser in sich aufzunehmen, theilweise aber auch wird ein nicht unbedeutender Theil dieses Wassers der Luft mitgetheilt.

Hat man es jedoch, wie dies in Deutschland so häufig der Fall ist, nicht mit Wiesen zu thun, die eine horizontale Lage haben, so verfährt man auf practische Weise folgendermaßen: Man führt vom obersten Punkte an, auf welchem die Bewässerung oder wie man sie gewöhnlich nennt, Verieselung, ihren Anfang nimmt, sehr kleine und enge Gräben mit äußerst geringem Fall im Zickzack bergabwärts, in einer Entfernung von einander die nicht unter einer Klafter sein darf. Es ist natürlich, daß, da die Gräben alle Fall haben müssen, dieselben nicht unter einander parallel sein dürfen, daß sie vielmehr an einer Stelle näher als eine Klafter sein, müssen, auf der anderen wieder weiter als die angegebene Entfernung von einander liegen. Auch darf man mit Einhaltung der angegebenen Entfernung durchaus nicht so genau sein, da es nur eben ungefähr eine Scala sein soll.

In solchen auf die angegebene Art angelegten Verieselungen, denen man nur soviel Zufluß giebt, daß das Wasser doch endlich am Schluß der Wiese in den Gräben anlangt, verläuft die so zugeführte Wassermenge in einer so gemäßigten Art und Weise, daß dem Boden fortwährend Wasser zugeführt wird, ohne daß dem Wasser irgendwo Gelegenheit geboten würde, sich mit den Stoffen zu beladen, welche der Boden enthält, und welche dann zum Schaden der Wiese durch das Wasser fortgeführt werden, wodurch nicht das bezweckt würde, was eigentlicher Grund der Bewässerung ist, sondern wodurch die auflösende Kraft des Wassers nur dazu benützt werden würde, um die gelösten Stoffe der Wiese zu rauben und zu entführen.

Zu verwerfen jedoch ist die Methode wie sie leider immer noch häufig genug angetroffen wird, daß man bei nicht horizontalen

Wiesen die Bewässerung in der Weise bewirkt, daß man das zu Gebote stehende Wasser in Rinnen leitet, welche man längs des oberen Randes der Wiese fortleitet und das Wasser durch kleine Oeffnungen in der Rinne auf die Wiesen laufen läßt, wodurch ein allgemeines Nieseln nach dem niedersten Punkt der Wiese natürlich bewirkt wird.

Diese Art der Ueberrieselung verdient allerdings in soferne den Vorzug, daß sie bei weitem weniger Arbeit und Mühe in Anspruch nimmt, auch wenn es namentlich lange genug sortgesetzt werden kann, von ziemlichem Erfolge ist, indem es den Boden so tief durchdringen kann, daß die tiefsten Würzelchen der einzelnen Graspflanzen erfrischt werden können, worauf es hauptsächlich bei der Verieselung ankommt, aber es hat diese Methode auch einen sehr großen Uebelstand, der alle die Vortheile aufwiegt, und um dessen Willen diese Art und Weise zu bewässern auch gänzlich zu verwerfen ist. Der einmal mit Wasser übersättigte Boden saugt kein Wasser mehr auf, sondern er giebt dasselbe aus der untern Fläche der Wiese beträchtlich viel wieder ab, und was dort unten abläuft ist keineswegs reines Wasser, wie dies fälschlich vielfach von denen behauptet wird, die der größern Bequemlichkeit wegen, diese so irrationelle Art der Verieselung nach haben, sondern es ist ein concentrirter Auszug des Wiesenbodens, der überfließen worden ist. Es sind in diesem abfließenden Wasser alle die Stoffe sowohl mineralischen als vegetabilischen Ursprungs enthalten, welche als wichtig für die Ernährung der Pflanze in der Ackerkrumme enthalten waren, auf diese Weise wird der Boden auf eine für ihn höchst nachtheilige Weise angegriffen und beraubt. Das geraubte werthvolle Material aber fließt ohne allen Nutzen von der Wiese ab, da das Wasser wie bekannt, sowohl den Humus als auch die Mineralstoffe, wo dieselben in ungelöster Form vorhanden sind, durch den durch das Wasser ebenfalls eingeleiteten Verwesungs- und Verwitterungsproceß, in lösliche Formen überführt.

## Holz und seine Verwendung.

Jedermann hat wohl schon gehört, daß das bekannte Leuchtgas auch aus Holz dargestellt werden kann. Man benützt zwar selten noch das Holz zu diesem Zweck, da es viel zu theuer ist; aber mit den Sägespänen, die ja auch Holz sind, steht die Sache schon etwas anders. Da ist z. B. eine Fabrik, die viele Holzabfälle und Sägespäne erzeugt und die gern Gasbeleuchtung haben möchte, was wird die thun? sie verkohlt einfach ihre Abfälle, gewinnt daraus ihren Bedarf an Leuchtgas und nebenher noch andere werthvolle Stoffe, die sich theuer und leicht verkaufen lassen. Außer dem Leuchtgas stecken in dem Holz noch andere ganz sonderbare Stoffe; da kommt der Chemiker und unterwirft ein paar Stückchen Holz vor unsern Augen der sogenannten trocknen Destillation und da er sich dabei der durchsichtigen Glasgefäße bedient, so können wir alles sehen, was dabei entsteht. Wie wächst dabei unser Erstaunen von Minute zu Minute! Auf dem Boden eines Glases sehen wir eine braunschwarze Masse sich absetzen, darüber sammelt sich ein wenig gefärbte Flüssigkeit an und aus einem feinen Glasrohr, das durch den Hock des verschlossenen Glases geht, muß wohl auch etwas ausströmen, denn kaum hält unser Chemiker ein brennendes Zündholz an die feine Oeffnung, so erstirbt derselben jetzt nachhaltig eine Flamme, oder eigentlich nicht eine Flamme, sondern ein Gas, das die einmal in's Leben gerufene Flamme nährt. Die Vermuthung liegt nahe, daß dieses Gas eben das Leuchtgas ist, und daß bei dessen Bereitung aus den Sägespänen im Großen ganz dieselben Nebenproducte aufgesammelt werden können und auch wirklich aufgesammelt werden, da sie einen nicht zu verachtenden Werth haben.

Die in Rede stehenden Nebenproducte sind Theer und Holzessig, ersterer bildet den Bodensatz, letzterer die sich über demselben ansammelnde Flüssigkeit. Vom Holztheer wollen wir einmal ganz absehen, obwohl sich ein ganzes Buch darüber

schreiben ließe, was Alles aus demselben wieder sich machen läßt, und nur dem Holzessig noch einige Augenblicke unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Im Holzessig kommen noch verunreinigende Bestandtheile vor, die nothwendig entfernt werden müssen, wenn daraus wirklich Essig werden soll. Zu dem Ende versetzt man die Flüssigkeit mit ganz gewöhnlichem Kalk, der sich sofort der Essigsäure bemächtigt, von den übrigen Stoffen aber keine Notiz nimmt. Um nun die Essigsäure wieder vom Kalk abzulösen, bedient man sich einer andern Säure, die stärker ist als die Essigsäure, gewöhnlich der Salzsäure, destillirt nun abermals und erhält nun schließlichs reine Essigsäure, die so kräftig ist, daß 2—4 Maß in 100 Maß Wasser gelöst, ausreichen, um den gewöhnlichen Hauseffig darzustellen.

In England vorzugsweise werden die Sägespäne in der vorbemerkten Weise ausgenützt, während in Deutschland ein anderer, ganz hiervon abweichender Industriezweig, wenn auch nicht durch die Sägespäne in's Leben gerufen, doch durch diese erweitert ist. Es würde zu weit führen, wollten wir auch darauf näher eingehen, beschränken wir uns daher auf die Bemerkung, daß ein guter Theil der im Handel vorkommenden Oxalsäure, die unsere Hausfrauen in der Verbindung mit Kali als „Kleesalz“ kennen, aus Sägespänen entstanden ist. Man sollte nun glauben, mit einer so vielseitigen Verwendung der Holzabfälle kann man sich schon begnügen, allein die Industrie schreitet unaufhaltsam fort, reißt Frage an Frage und so wie die eine gelöst ist, geht sie an die andere. Man geht bereits seit ein paar Jahren mit dem Gedanken um, die Sägespäne in — Zucker und Branntwein zu verwandeln, und daß die Lösung dieser Aufgabe auch im Großen gelingen wird, daß ist fast als gewiß anzusehen.

(Allg. illustr. Zeitschr. f. l. u. Forstw.)

## Ueber Hühnerzucht

R a c e.

Der Eierertrag schwankte per Huhn zwischen 87 und 132 1/2. Das ist ein großer Unterschied, der nicht bloß im Jahrgang und darin, ob man viel Hühner brüten läßt, liegt, sondern den man hauptsächlich in der Race zu suchen hat. Ich habe es mit 5 Racen versucht und dabei die Erfahrung gemacht: die schlechteste ist unsere Landrace; zwar wird sie im Schlecht-Legen noch von den Cochinchinesen und Spaniern (auch Tscherkessen genannt) übertroffen, aber diese legen doch wenigstens große Eier, von denen man 3 braucht, wenn man sonst 5 nöthig hat. Dabei ist unser Landhuhn so klein, daß es auch geschlachtet keinen großen Nutzen gibt; die Zungen sind nicht gewüchsig, namentlich die Hähnchen nicht, die durch ihr zeitiges Krähen, ihre frühe Zubringlichkeit gegen die Hühner gerabzu unaußstehlich sind. Meint man, ein kleines Huhn freße weniger als ein großes, so irrt man sehr; die kleinen sind die ärgsten Fresser. Will man sich zum Vergnügen Hühner halten, so eignen sich dazu die kleinen englischen (oder türkischen) am besten. Steht man nur auf schöne Hühner, so wähle man Brabanter; auf großen Nutzen darf man aber bei beiden Racen nicht rechnen. Einen Umschwung in der Hühnerzucht haben die Cochinchinesen herbeigebraucht. Es sind große stattliche Thiere, legen große, gelbe Eier, aber sparsam; haben viele Neigung zum Brüten und mißfallen durch ihre ungraziöse Gestalt, die Zungen durch ihre unschickliche Nacktheit. Daß sie nicht scharren ist eine Fabel. Sie werden leicht fett und eignen sich daher besonders zum Schlachten. Wer Cochinchinesen hat, der versuche es nur. Gleich groß, aber schlanke und geschickter sind die Spanier (Schwarz), die in Betreff des Nutzens den Cochinchinesen gleichzustellen sind. Ich ließ einmal von derselben Henne Cochinchinesen, Spanier und Halb-Malaya ausbrüten. Das halb-malaysche Huhn hatte 35 Eier gelegt, ehe die beiden anderen Racen das erste legten. Durch solche Versuche erkennt man am besten den Werth der einzelnen Racen. Ich habe mich für

die Halb-Malaya entschieden, einer Kreuzung von Malaya und Landhun. Es sind große Hühner, aber proportionirt gebaut; die Hähne sind sehr hochbeinig, aber von schöner Figur; die Jungen bekommen gleich Federn. Sie legen sehr große Eier mit gelblichem Schein und sehr fleißig, brüten gut, aber nicht zu oft. Die Anfangs März ausgebrochenen legten bereits Ende August. Ich habe in den drei Jahren, seitdem ich diese Race hege, nur einen Uebelstand entdecken können, den, daß sich die jungen Hähne so spät von den Hühnern unterscheiden lassen; für den, der Kapannen liebt, ist das unangenehm. Es vergeht ein halbes Jahr, ehe sie krähen, und fast ein Jahr ehe sie zur Zucht tauglich sind.

F u t t e r.

Das fleißige Legen der Hühner hängt zum großen Theil auch von der Fütterung ab, und es gilt dabei die Regel: nicht zu viel und nicht zu wenig, nicht zu fett und nicht zu mager, und hübsch regelmäßig. Das beste Futter soll geringer Weizen sein; auch Haidekorn wird empfohlen; Gerste ist darum weniger zu empfehlen, weil nach ihr die Hühner sehr brüten. Ich lasse mit Kartoffeln und Hafer (unter einander gemengt) füttern, und bin mit meinen Erfolgen ganz zufrieden. Auf 13 Stück rechne ich monatlich 3/4 Schfl. Kartoffeln und 1/2 Schfl. Hafer; wo die Hühner im Hofe Körner finden, kann man natürlich weniger füttern, aber man darf sich nicht zu sehr darauf verlassen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß das Futter für ein Huhn täglich nicht ganz 1 Pf. kostet. Außerdem bekommen meine Hühner Fleischabgänge, Wurfschalen zc. Eine Hauptsache ist, daß sie stets frisches Wasser haben. Man stelle einen Kuhtrug auf, fülle täglich frisches Wasser zu und reinige ihn allwöchentlich. Ein warmer Stall scheint weniger nöthig zu sein, als man meint; der Stall, in welchem meine Hühner wohnen, ist kalt, da kein Vieh weiter darin steht, und doch legen sie auch in den Wintermonaten.

B r ü t e n.

Zum Brüten muß man eine Henne wählen, die nicht schwächern und nicht böse ist; sie muß sich vom Nest abheben lassen, ohne mit den Füßen das Nest zu zerstören. 13 Eier zum Unterlegen ist die richtige Zahl; legt man mehr unter, so verderben gewöhnlich einige. Das Setzen jeder Henne kostet ca. 13 Ngr., nämlich 4 Ngr. die unterlegten Eier, 9 Ngr. 1/2 Schock Eier, welches die Henne gelegt haben würde, wenn man sie im Brüten unterbrochen hätte und sie nicht Junge führen müßte. Soll eine Henne nicht brüten, so sperre man sie 1—2 Tage ohne Nahrung an einem finsternen Ort ein und wiederhole das, so oft sie sich wieder auf das Nest setzt. Ein sehr gutes Mittel ist auch: man lege ihr ein faules Ei unter; sobald es einen gewissen Wärmegrad erreicht hat, zerplatzt es und die Henne erschrickt so, daß sie gewiß nicht weiter brütet. Doch kann ich dies Mittel nicht verbürgen, da ich es nur zweimal angewendet habe, allerdings beide Male mit Erfolg.

F ü t t e r u n g d e r J u n g e n.

Die ausgeschlüpften „Schnippchen“ sind, einen Tag alt, zuerst am besten mit klar gewiegtem, hart gefottemem Ei zu füttern, dann gebe man Hirse, später Brod und vorzüglich Quark, nach welchen sie sehr schnell wachsen, und noch später Weizen oder Gerste mit Quark und Brod. Man hüte sie in den ersten Tagen besonders vor kaltem Regen.

A l t e r.

Am Nutzbarsten sind die Hühner im zweiten und dritten Jahre, im vierten geben sie vorzügliche Bruthühner ab; länger darf man sie aber nicht behalten; legt eine Henne im zweiten Jahre schlecht, so ist's am besten man schlachtet sie. Darin liegt es, daß in manchen Haushaltungen die Hühnerzucht wirklich nichts einbringt, man achtet zu wenig darauf, schlachtet junge Hühner und läßt die alten immer unnützlicher werden. Daher kommt noch ein anderer Grund des geringeren Nutzens: die Eier vermindern sich, ehe sie abgeliefert werden. Wer ein Hühner-nest findet der hält es für gute Beute. Dafür können aber

die Hühner nichts; die Henne hat ihre Schuldigkeit gethan, wenn sie ihr Ei gelegt hat; trinkt es der Pferdeknecht oder der Ochsenjunge aus, so kann man das unmöglich den Hühnern zur Last legen und sagen, die Hühnerzucht rentirt nicht. Wo solche Gefahren sind, da lasse man die Hühner an jedem Morgen beschließen und sperre die, die legen wollen, so lange in eine verschlossene Hühnerkammer, worin es nicht an bequemen Nestern fehlen darf, bis sie gelegt haben. In jedes Nest gehört ein Nestei; man schneide sich dieses aus Kreide oder lasse sich in einer Töpferei deren drehen; nur benütze man nicht Hühnererier, da diese bei längerem Liegen leicht faul werden und leicht durch eine Verwechslung unter die frischen kommen. Man warte nur die Hühner richtig ab, und die Prozente werden reichlich ausfallen. Ich kenne ein Rittergut, wo auf die Federviehzucht eine besondere Sorgfalt verwendet wird, und auch dort wurde ein beträchtlicher Reinertrag gewonnen. Es liegt wirklich meist in der Einbildung, daß die Hühner nichts einbrächten.

Fassen wir demnach Alles zusammen, so wollen wir doch den armen Hühnern Gerechtigkeit werden lassen. Man halte auf eine nutzbare Race, man füttere gut, man sorge dafür, daß die Eier nicht wegkommen, und es läßt sich sicher behaupten, daß man einen im Verhältniß zur Capitalanlage und zum Vertriebscapital gar nicht unbedeutenden Reinertrag gewinnen wird, ja, daß die Prozente höher sein werden, als fast bei jeder anderen Branche der Landwirthschaft. (N. Erf.)

## Aehrenlese.

### Ein Liebesabenteuer in Cairo.

(Schluß.)

Nachdem ich von meiner Wanderung durch den Harem zurückgekehrt und wieder an der Seite Nazly's Platz genommen, gab diese einer Sclavin einen Wink, zu singen, indem sie mir die Reinheit und Kraft ihrer Stimme rühmte. Als das junge, schöne Mädchen beginnen wollte, fand es sich, daß sie heiser war; trotz aller Anstrengung gelang es nicht, auch nur einen einzigen Ton hervor zu bringen. Sie ward blutroth vor Angst und Verwirrung; sie zitterte wie Espenlaub, und mit Thränen in den Augen und auf den Wangen warf sie sich ihrer Herrin zu Füßen. Die Prinzessin sandte ihr einen zornigen Blick zu; ihre Augenbrauen zogen sich zusammen; ihr ganzes Wesen nahm den Ausdruck von Härte und Grausamkeit an; sie war in der That die Gemahlin Desterdar's.

„Möge Deine Stimme Dir für ewig in der Kehle stecken bleiben!“ sagte sie mit finstrier Stimme; dabei stieß sie die Unglückliche mit dem Fuß von sich und klatschte zweimal in die Hände. Auf dieses Zeichen erschienen zwei Eunuchen, führten das Opfer hinaus, und wenige Minuten später glaubte ich das pfeifende Geräusch der Peitsche und ersticktes Geschrei zu vernehmen. Nazly's Antlitz aber nahm bald den frühern heitern Ausdruck wieder an.

Als der Moment gekommen, wo ich wieder entlassen werden sollte, sagte sie plötzlich:

„Halt, warten Sie, ich werde Ihnen meinen Garten zeigen; ich selbst werde Sie führen!“

Dabei ergriff sie meine Hand, die zum Glück der ihrigen an Weiße und Weichheit wenig nachstand. Vor uns her gingen die Eunuchen; hinter uns ein paar Dugend Sclabinnen, aber in so weiter Entfernung, daß es ihnen unmöglich war, zu verstehen, nicht was wir sprachen, denn wir sprachen kein Wort, sondern was wir hätten sprechen können. Der Garten gilt für prächtig; ich muß jedoch gestehen, ich habe nicht darauf geachtet; ich war zu sehr durch die Seltfamkeit meiner Lage in Anspruch genommen. Wir gingen sehr langsam, und das Schweigen, daß auf beiden Seiten herrschte, ward nachgerade peinlich.

Endlich nahm ich mir heraus, den Duft der Blumen, von dem ich nichts empfand, das Kläuschen des Wassers, von dem ich nichts hörte, den Glanz des blauen Himmels, von dem ich nichts sah, zu rühmen; und ich würde vielleicht diese Idylle bis in's Unendliche weiter gedichtet haben, wenn mich die Prinzessin nicht plötzlich barsch unterbrochen hätte.

„Glauben Sie nicht, daß ich ihre Närrin bin, sagte sie trocken, indem sie meine Hand weit fortschleuderte, die sie bisher in der ihrigen gehalten hatte. „Wenn mein Mann, der Desterdar, Sie bemerkt hätte, wenn er Ihren kühnen Betrug auch nur ahnte, er würde Sie zur Stunde speißen lassen, und Sie hätten es wahrlich verdient!“

Ich schmeichle mir, meine Herren, Ihnen bewiesen zu haben, daß ich nicht feige bin; aber dennoch muß ich gestehen, daß mich bei diesen Worten ein kalter Schauer überriefelte. Ich brachte in der That keine Syllbe zur Erwiderung hervor; überdies ließ die Prinzessin mir keine Zeit dazu.

„Zum Glück,“ fuhr sie etwas besänftigt fort, „ist mein Mann nicht zu Hause, und ich bin Herrin meiner Handlungen, so weit dies einer Muselmännin überhaupt möglich ist. Die unternehmenden Leute gefallen mir; ich liebe den Muth, selbst wenn er zur Verwegenheit wird. Sind Sie also so kühn, wie sie scheinen, so seien Sie morgen bei Sonnenuntergang an dem Thor von Elshy und folgen Sie dem rothgekleideten Neger, der Ihre linke Schulter berühren wird.“

Sie sagte das, als wäre nichts vorgefallen, ergriff dann meine Hand von Neuem und verabschiedete mich vor ihrem Gefolge auf die natürlichste und unbefangendste Weise. Bald saß ich wieder im Wagen und rollte der Wohnung meiner morgenländischen Freundin zu. Diese war inzwischen über den Verlauf meines Besuchs nicht ohne Sorge gewesen; ich beruhigte sie vollkommen, freute mich mit ihr der gewonnenen Wette, und hielt natürlich reinen Mund über den Schluß meines Abenteuers, der mir überdies ja selbst noch ein Räthsel war.

Sie begreifen, meine Herren, daß ich die ganze Nacht hindurch kein Auge schloß. Alles Gute und alles Böse, was ich über Nazly vernommen, die finstern Gerüchte, die sich über sie verbreitet, Alles flog mir mit fieberhafter Eile durch die Seele. Wollte Sie mir ein Rendezvous geben, oder mir eine Falle stellen? War ich der Held eines süßen Abenteuers? das Opfer einer grausamen Rache? oder vielleicht beides zu gleicher Zeit. Ich kaufte mir am nächsten Morgen ein gutes Damascenermesser, spitz wie eine Nadel und haarscharf. Dieses verbarg ich in meinen Kleidern — diesmal natürlich Männerkleidern — und steckte außerdem noch einen scharf geladenen sechs-läufigen Revolver zu mir. So stand ich um Sonnenuntergang an dem Thor von Elshy. Der Neger ließ nicht lange auf sich warten, und in einer Entfernung von zwanzig Schritten folgte ich ihm. Er schlug zuerst den Weg nach Bulak ein; dann wandte er sich plötzlich links, dem Nil zu; endlich blieb er an einer hohen, finstern, kahlen Mauer stehen, und wir traten durch ein kleines, kaum bemerkbares Pfortchen in einen großen Garten. Es war inzwischen so dunkel geworden, daß ich kaum mehr sah, wohin ich trat; nur das Geräusch unserer Schritte auf dem knisternden Sande unterbrach das Schweigen der Nacht, und ich fühlte mehr als einmal nach meinem Messer und meinem Revolver. Jetzt standen wir an der Thür eines Klosters, der unter Gebüsch und Bäumen versteckt lag. Mein Führer trat nicht mit mir ein, sondern schob mich allein vorwärts und schloß die Thür hinter mir zu. Es herrschte in dem Raum, in welchem ich mich befand, eine vollkommene Dunkelheit; nur vermöge des Gefühls unterschied ich, daß ich auf einem weichen Teppich stand, und daß ein breiter Divan rings um die seiden-tapezirten Wände lief. So weit war ich mit meinen Forschungen gebiehn, als irgend Etwas sich um meinen Hals legte. Beruhigen Sie sich; es war nicht die berückigte seidene Schnur des Serails; es waren zwei weiche Frauenarme.

Ein solcher Anfang war ganz geschäftig, jede Besorgniß in mir zu zerstreuen; auch erwiederte ich ihn nach Gebühr,

ohne selbst zu warten, daß die Identität der Person constatirt sei. Mein Vertrauen blieb nicht unbelohnt; bald genug war mir über diesen Punkt jeder Zweifel genommen. Ich erspare Ihnen, meine Herren, eine nähere Schilderung dieses glücklichen Abends; denn ich würde nur Ihren Reid erregen; die Zeit unseres Zusammenseins dünkte mich eine Secunde, und doch begannen schon die Sterne am Himmel zu erbleichen, als das Wort „Trennung“ ausgesprochen ward. Wie sehr ich auch bat, mir noch eine kurze Stunde zu vergönnen, es war umsonst; doch flüsterte der süße Mund beim letzten Kuß:

„Auf morgen denn, zur selben Stunde.“

Nicht lange, da fühlte ich die breite Hand des Regers wieder auf meiner Schulter, und mein Rückzug begann. Alle meine Befürchtungen waren in Rauch aufgegangen; stolz und triumphirend schritt ich vorwärts. Aber diese kühne Sicherheit währte nur kurze Zeit; ich bemerkte bald, daß mein Führer eine ganz andere Richtung, als die, in welcher wir gekommen, einschlug, und daß wir uns mehr und mehr dem Nil näherten, dessen Rauschen ich schon deutlich vernahm. „Jetzt,“ sagt' ich bei mir, „muß ich mein Glück bezahlen!“ und all die schauerlichen Gerüchte, die ich über Nazly gehört, richteten sich wie drohende Gespenster vor mir auf. Was war zu thun? Wie konnt' ich entringen? Einen Zweikampf mit meinem Führer durst' ich nicht wagen; dieser Goliath würde mich wie einen Wurm zertreten haben. Zwar besaß ich ein treffliches Messer und einen sechs-läufigen Revolver; aber der Lärm der Feuerwaffe hätte mir ohne Zweifel neue Feinde herbeigelockt, und im Gebrauch eines Messers als Mordinstrument fehlte mir jede Uebung. Dennoch mußte etwas geschehen; schon erblickte ich beim Schein der Dämmerung am Ufer des Stromes drei baumstarke Kerle, die sich ohne Zweifel meiner bemächtigen und mich in mein nasses Grab befördern sollten. Bei einer Biegung des Weges durch ein dichtes Gebüsch stieß ich daher mit der verzweifeltsten Geschicklichkeit eines Menschen, der sich seiner Haut wehrt, mein Messer dem Neger tief in die Brust; lautlos stürzte er nieder; ich zog ihm den Pfortenschlüssel aus der Tasche und sog mehr, als ich ging auf die Umfassungsmauer des Gartens zu, deren graues Gestein hier und da durch das Grün schimmerte. Ich hatte gehofft, hinüberklettern zu können; es war unmöglich; auch nicht der geringste Vorsprung begünstigte das Unternehmen. Ich muß also die Pforte suchen; aber wo? befand sie sich rechts? befand sie sich links? ich hatte keine Vermuthung darüber, und auf's Gerathewohl vertraute ich meinem guten Stern. In der That, nach weniger als einer halben Minute stand ich vor der rettenden Thür; schon drehte sich der Schlüssel im Schloß, als die drei gewaltigen Gefellen von drei verschiedenen Seiten auf mich losstürmten. Noch ehe der erste mich indeß erreichte, zerschmetterte ihm meine Kugel den rechten Arm. Erschreckt flohen alle Drei; ich sandte ihnen noch ein paar Schüsse nach, und eben ging die Sonne auf, als ich frisch und gesund in meiner Wohnung anlangte.

Während der ersten Tage wagte ich nicht, mich in den Straßen sehen zu lassen; ich hielt mich bald hier, bald da versteckt. Die Angelegenheit konnte von den übelsten Folgen für mich sein; sie wäre es in der That überall gewesen, weil sich ein Menschenmord dabei ereignet hatte. Hier aber geschah nichts, verlautete nichts. Uebrigens lag die Geheimhaltung im Interesse Aller, und so blieb die Sache verborgen.

Demnächst fürchtete ich für meine schöne Mitschuldige, die liebenswürdige Morgenländerin. Konnte die Prinzessin nicht sie zur Rechenschaft ziehen, und sie, da ich ihrer Rache entgangen war, das ganze Gewicht ihres Zornes fühlen lassen? Auch dies geschah nicht; als ich nach Wochen und Monaten wieder bei ihr erschien, war ihr Verhältniß zur Prinzessin noch ganz dasselbe wie früherhin; sie erzählte mir sogar, daß Nazly ihr die freundschaftlichsten Grüsse an ihre liebenswürdige Freundin aufgetragen habe — und diese Freundin war ich. Die Morgenländerin wäre natürlich die letzte gewesen, die ich zur Mitwifferin eines solchen Geheimnisses gemacht hätte, und sie kennt noch heute nicht die Gefahr, in welcher wir beide geschwebt.“

Hier endete unser Wirth seine Erzählung, welche bald durch eine zweite und endlich noch durch eine dritte Punschbowle unterbrochen worden war, der vielen Fragen und verwunderten Ausrufungen von Seiten der Zuhörer gar nicht zu gedenken. Es war fast Morgen, als wir von einander trennten.

## Verzeichniß

der am 31. Dezember 1867 verlostten Obligationen des Grundentlastungsfonds in Siebenbürgen.

Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 3371, 3639, 3870, 5032, 5068, 5668, 7032, 7633, 8172, 9705; — zu 100 fl. Nr. 1172, 1264, 1669, 2184, 2957, 3889, 5448, 5945, 6613, 6733, 7493, 8394, 8635, 8772, 9097, 10356, 10897, 11113, 12235, 12353, 13173, 13406, 14082, 14083, 14692, 14899, 15480, 15880, 16115, 17932, 18289, 19516, 19653, 19708, 19947, 20062, 21735, 22300, 23304, 23538, 25804, 26277, 26711, 26739, 28397, 29607, 29698, 29750, 29928, 29991, 30042, 31213, 31541, 32298; — zu 500 fl. Nr. 543, 772, 2815, 4212, 4801, 5421; — zu 1000 fl. Nr. 157, 1278, 3293, 6151, 6587, 6592, 7560, 8854, 9760, 9881, 10322, 11429, 11898, 12372, 13191, 14324, 14383, 14551, 14783; — zu 5000 fl. Nr. 297, 359, 783, 1343; — zu 10000 fl. Nr. 292, 576, mit dem Theilbetrage per 3750 fl.

Lit. A Obligation: Nr. 601 pr. 2100 fl. Nr. 1973 pr. 3190 fl., Nr. 2377 pr. 12070 fl., Nr. 2425 pr. 8000 fl.

Aus früheren Ziehungen haften noch unbehoben:

Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 710, 2075, 2606, 4238, 5774; — zu 100 fl. Nr. 709, 2966, 5122, 8293, 8532, 9351, 9639, 9706, 12455, 12660, 12855, 13309, 17548, 18161, 19081, 19243, 19325, 19436, 20817, 21409, 21856, 22138, 22163, 22183, 22895, 23448, 24164, 24675, 24699, 25849, 26574, 26622, 26952, 27350, 27788, 28142, 28345, 28809, 29183, 29251, 29761; — zu 500 fl. Nr. 4097, 4326; — zu 1000 fl. Nr. 2448, 6301, 8219, 8263, 8525, 9733, 10183, 10443, 10776, 12809, 12987, 13183, 13500, 14220; — zu 5000 fl. Nr. 938, 977.

Lit. A Obligation Nr. 1370 pr. 200 fl.

Die vorstehenden verlostten Grundentlastungsobligationen werden mit ihren in österreichischer Währung umgerechneten Capitalbeträgen vom 1. Juli 1868 an bei der Grundentlastungsfondscasse in Hermannstadt unter Beobachtung der diesfalls bestehenden Vorschriften baar bezahlt und es wird die Casse bei jener Obligation, welche nur mit einem Theile verlost wurde, für den unverlosten Rest neue Schulverschreibungen ausstellen.

Innerhalb der letzten drei Monate vor dem Auszahlungstermine werden die verlostten Schulverschreibungen auch von der priv. österreichischen Nationalbank in Wien escomptirt.

Den Eigenthümern der als unbehoben bezeichneten, bereits fälligen Obligationen wird erinnert, daß vom Verfallstage des Capitales das Recht auf die Verzinsung aufhört und daß, wenn dessen ungeachtet die Coupons von diesen Obligationen durch die priv. österreichische Nationalbank eingelöst würden, die erhobenen ungebührlichen Interessenbeträge vom Capitale in Abzug gebracht werden.

## Zur Nachricht.

Da eine Prämumerationsliste in Verlust gerathen ist, so ersuche ich diejenigen Herren Subscribenten, denen mein Werkchen

**Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland**

noch nicht zugesandt wurde, sich dasselbe gefälligst aus der Buchhandlung meines Bruders (Heltauergasse im Dr. Thellmann'schen Hause) abholen zu lassen.

Gleichzeitig erlaube ich mir dasselbe unsern gewerblichen Kreisen zur Beachtung und Abnahme zu empfehlen. Auswärtige Herren Besteller belieben zu dem Ladenpreise von 1 fl. 25 kr. noch 10 kr. ö. W. behufs frankirter Zusendung, hinzuzufügen.

Hermannstadt, am 14. Januar 1868.

Peter Josef Frank.

## Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittw.	Donner-	Freitag	Benennung der Effecten	Ein- gezahlt	Mont. 11
	11	13	14	15	16	17			
5% Metalliques	56.80	56.70	56.60	56.50	56.55	56.80	Bester Commercialbank	500	680
5% National-Anlehen	64.80	65.20	65.30	65.20	65.15	57.60	" Spartafassa	62	1400
Banfactien	684.—	684.—	685.—	685.—	683.—	672.—	Ofner	—	425
Creditactien	184.40	184.90	184.40	184.70	185.—	185.70	Bester Walzmühle	500	1595
Staats-Anlehen. 60er	83.20	83.25	82.90	83.—	83.10	83.30	Pannonia Dampfmühle	1000	1920
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	62.75	—	—	—	—	—	1. Ofner	500	825
Silber	118.50	118.50	118.50	118.50	118.75	118.75	Ung. Assurance	315	665
London	120.65	120.50	120.25	120.55	120.55	120.45	Pan. Rückversicherung	210	260
Dukaten	5.73 1/2	5.73 1/2	5.73	5.74	5.74 1/2	5.74	5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	90

**Hermannstadt, 13. Januar.** In Folge schlechter Straßen, dann Viehfluche in einigen Ortschaften der Umgebung und Einstellung des Hornvieh-zutriebes blieb auch unser diesjähriger Winterjahrmarkt ohne Resultat, ohne Besuch, ohne Verkehr und beschränkte sich im Ganzen auf Einkäufe von Artikeln des nöthigsten Hausbedarfs. Auch Cerealien waren nur mittelmäßig, Hanf dagegen besonders stark zugefahren; schöner Weizen war, wie immer, gut gesucht und ging mit fl. 4.27—4.53 der n.-ö. Weizen rasch vom Platze dieser Artikel würde hier bei anhaltendem Mangel an Vorrath starke Abnahme finden und sehr willkommen sein; **Mittelweizen** fl. 4, geringere Sorten fl. 3.47 bis 3.73, gute **Halbfrüchte** fl. 3.20; **Korn** wird nicht mehr so stark begehrt, fl. 2.13 bis höchstens fl. 2.27; **Hafer** varirt nach Güte von fl. 1.7—1.33 schwere Qualität; **Kukuruz** mehr rückwärts gehend, zählt gute trockne Sorte fl. 2.13; **Erdäpfel** von 68—89; **Hülsefrüchte** waren dormalen ziemlich am Markte, fanden jedoch nicht besondern Absatz, bessere Sorten **Erbfen** fl. 4.27; **Linzen** fl. 5.33 und **Fisolen** fl. 4 per n.-ö. Mezen. **Heu** im Streifen, der Zentner nach Qualität fl. 1—1.40, **Fettwaaren** wieder hoch im Preis, **Speck** bei gänzlichem Mangel an Vorrath und starkem Gesuch zahlte schöner alter bis fl. 40, frischer fl. 30 per Centner; **Schweinefett**, Stadtwaare nicht unter fl. 32, Landwaare fl. 29 per Centner für Export.

**Nohprodukte.** Mit Fellen wenig Verkehr, 1 Paar Haasenfelle 40 bis 60 fr.; rohe Ochsenhäute das Paar von fl. 34—42; rohe Rühhäute das Paar von fl. 19—26; der Centner ausgelassenes Schafwuschlitt fl. 32; trockenes Rindsuschlitt fl. 24, frisches fl. 20, gegossene Umschlitterzen fl. 36; Seifen trockne 26 fl.; rohe Schafwolle Sigajie fl. 48, Bachel fl. 36; **Hanf** zahlte bei schwachem Absatz fl. 16—17 für Centner; der Grad **Spiritus** wird mit 42 1/2 fr. exportirt. Auch der Pferdemarkt war sehr beschränkt, obwohl Pferde gesucht und auch gut gezahlt wurden, von den etwas über 300 Stück an Mann gebrachten Pferden war der höchste Preis fl. 350, und nicht unter fl. 50, schwache Thiere bis 10 fl. per Stück. Vorstevieh war hoch im Preis und wenig zugehrieben.

Witterung etwas wenig Schnee und nicht kalt.

**Mediasch, 16. Januar.** Weizen bester fl. 3.23—3.70; **Halbfrucht** fl. 2.50—3; **Korn** fl. 1.87—2.25; **Hafer** fl. 1.15—1.20; **Spelt** fl. 1.05—1.08; **Kukuruz** fl. 1.70—1.75; **Erdäpfel** 64—70 fr.; **Erbfen** fl. 3.15—3.20; **Fisolen** fl. 3.20—3.30; **Hansfamen** fl. 2.45—2.66 per n. ö. Mezen. — **Kerzen** gegossene fl. 38, **Schweinefett** fl. 32 bis fl. 33, **Speck** fl. 31—32, **Umschlitt** fl. 24; **Heu** (ungebunden) fl. 1 bis fl. 1.10, **Stroh** (ungebunden) 28—30 fr. per Centner. — **Rindfleisch** 16 fr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 8.60—9 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 10 fr. per Grad.

**Kronstadt, 10. Jänner.** Weizen schönster fl. 4.26, mittlerer fl. 3.66, geringer fl. 3.40; **Halbfrucht** fl. 2.86; **Hoggen** fl. 1.96—2.10; **Gerste** fl. 1.54—1.62; **Hafer** 90—94 fr. **Kukuruz** fl. 2.10; **Hirse** fl. 3.80; **Erbfen** fl. 3.88; **Linzen** fl. 5.34; **Fisolen** fl. 3.60; **Erdäpfel** 34 fr.; **Leinsamen** fl. 6.40 per n. ö. Mezen. — **Rindfleisch** 16 fr., **Schweinefleisch** 20 fr., **Schöpfenfleisch** 10 fr. per Pfund; **Rindsuschlitt** fl. 22 per Centner.

**Klausenburg, 9. Jänner.** Weizen fl. 4.26; **Halbfrucht** fl. 2.90; **Hoggen** fl. 2.40; **Gerste** fl. 2.10; **Hafer** fl. 1.30; **Kukuruz** fl. 2.16; **Erdäpfel** fl. 1 per n. ö. Mezen. **Rindfleisch** in der innern Stadt 17 fr., in der Vorstadt 16 fr. per Pfund.

**Temesvár, 11. Jänner.** Das Geschäft in Körnerfrüchten hat in der abgelaufenen Woche eine fortwährend steigende Tendenz behauptet, und war der Verkehr ein lebhafter.

Am Vergleiche zur Vorwoche haben die Weizenpreise mit 15—20 fr. angezogen. **Korn** für Spiritusfabriken des Banates sehr gefragt, behauptete die vollen vorwöchentlichen Preise und wurde für spätere Lieferungen auf 5—10 fr. mehr bewilligt, als für prompte Waare. **Mais** hat sich noch immer keine Beliebtheit zu verschaffen gewohnt, da bei mangelndem Export die Spiritusfabriken als die einzigen Consumenten in diesem Artikel erschienen, und diese bei Weitem nicht im Stande sind, unser Product zu verarbeiten. In **Hafer** wurde einiges à fl. 1.80—1.85 per Sänner und Heber gehandelt. In **Gerste** wurde diese Woche kein namhaftes Geschäft realisiert.

**Weizen** 84/89 1/2 pfd. fl. 5.55—5.60; 86/89 1/2 pfd. fl. 5.90—6; 87/89 1/2 pfd. fl. 6.10—6.15; 88/89 1/2 pfd. fl. 6.25—6.30. — **Korn** 78/80 pfd. prompt fl. 3.80—3.85, per Heber 78/80 pfd. à fl. 3.85—3.90. — **Mais** prima fl. 2.65 ausgeboten. — **Hafer** 46 pfd. 10% à fl. 1.80—1.85. — **Gerste** kein Geschäft.

**Wett, 11. Januar. (Wollbericht)** In der verfloffenen Woche war es ziemlich lebhaft im Wollgeschäfte; es wurden für Rechnung zweier böhmischer Kammgarfabriken 800 Ctr. aus dem Markte genommen, bestehend aus 300 Ctr. feiner Kammwolle à 107 fl. 500 Ctr. fehlerfreier Kammwolle à 85—90 fl.

**Schweinefett.** Das Geschäft ist ein ruhiges, da unsere Preise für den Export nicht lohnend sind. Bezahlt wurde, prompt und auf nahe Lieferung fl. 36—36 1/2 ohne Faß. Landfett fl. 35—35 1/2 offerirt.

**Speck** wurde einiges für Contum und Speculation gehandelt und fl. 29 1/2—30 gezahlt. Tafelspeck kostete fl. 35—36 geräuchert fl. 37—38.

**Umschlitt** flau; die Preise sind im Weichen begriffen. Wammen-umschlitt kostete fl. 33. Kernumschlitt fl. 34.

**Haarwaaren.** Hasenfelle fl. 38—40 pr. 100 Stück, ungar. und flehenb. Gaisfelle fl. 150—160, desgleichen gutlebrige Kürschner-Schaffelle fl. 160—180 pr. 102 Stück. Schweinsborsten lange fl. 180—250, kurze fl. 90—120 pr. Ctr.

**Wien, 11. Jänner.** Bericht der ersten österr. Ez- und Import-gesellschaft. **Pottasche.** Schon die Jahreszeit bedingt die jegige schwache Bedarfsfrage für diesen Artikel, dessen Umsätze noch dadurch bedeutungsloser werden, als die Vorräthe überall kaum nennenswerth sind, für Hausausgabe besteht einzig und allein eine größere Frage; es fehlt jedoch gänzlich an Waare, und kann demnach diesem Bedarfe nicht entsprochen werden. Die Preise hielten sich bisher sehr fest in ihrer günstigen Lage und notirt: **Altrische Pottasche** fl. 18 1/2 bis 19, weiße ungarische in Stücken fl. 16—17, Blauschlich fl. 15—15 1/2, Hausausgabe 14—14 1/2.

**Leder.** Das Ledergeschäft blieb vor wie nach den Feiertagen ein gleichmäßig ruhiges, um nicht sagen zu müssen ein verkehrloses, und die Käufer verhielten sich ungemein zurückhaltend, fast misstrauisch. In den letzten Tagen ist wohl diese völlige Lähmung von dem Geschäfte ein wenig gewichen, indessen müßte der Verkehr noch eine ganz andere Gestalt annehmen, bevor von einer Lebhaftigkeit gesprochen werden könnte. Uebrigens ist unser Platz nicht allein von dieser Geschäftsläue heimgesucht, sondern auch alle übrigen Märkte des Inn- und Auslandes leiden an großer Flaubeit. In **gearbeiteten Ledern** sind die Umsätze durchaus nur auf den schwachen Bedarf beschränkt, und sind die ärarischen Lieferungsansprechungen die einzigen Lichtstrahlen, die vorderhand dem Geschäfte eine freundlichere Zukunft sehen lassen. Die Preise sind matt und weichend. Von rohem Ledern hielt sich das Ausland zuletzt gänzlich ferne; das **Häutegeschäft** ist einzig und allein in etwas besserer Lage und werden auch die letzten Preise bewilligt. In **Fellen** ist die letzte Zeit völlig geschäftlos verlaufen; theils sind die Vorräthe am Platze gelichtet, theils fehlt es an der Kaufkraft des Auslandes, trotzdem die Eigner Concessionen in den Preisen machen wollten. Für **Kappern** besteht ebenso wenig Begehr, wodurch die Preise nur nominell auf dem letzten Stande verblieben; **Balcona** verkehrte wenig und ohne Preisveränderung. Man notirt: **Prima-Knoppen** fl. 16—17, **Balcona prima** fl. 15—16, **secunda** fl. 11 1/2—13.

**Sumach.** Die Blättervorräthe in Händen der Speculanten sind heuer viel bedeutender als in der gleichen Epoche des letzten Jahres, wie dies bei der gesteigerten Produktion und dem eingeschränkten Consum nicht anders anzunehmen ist. Unter diesen Umständen wird die Speculation nun doch unterliegen und die Preise werden weichen müssen, obwohl wir damit nicht sagen wollen, daß die Händler beim Austausch einiger Fragen nicht trachten werden, neue Bewegungen herbeizurufen.

**Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer** über die in der Woche vom 28. December 1867 bis 3. Jänner 1868 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

**Hoppen.** Saazer Stadtgut fl. 100—120, detto Landgut (Bezirk) fl. 85—95, Aushaer beste Sorte fl. 65—85, detto geringere fl. 45—55 per Ctr. **Spiritus.** 30—33° Transito 56—56 1/4 fr., rectificirter 35° Trans. 60 1/2—61 fr., Melassen Trans. 55 1/2—55 3/4 fr. pr. Grad. **Elibowitz** 20—22° Trans. fl. 27—29 pr. Cimer.

**Zucker.** (Rohzucker.) I. Product beste Sorte fl. 20—20.75, mittlere Sorte fl. 19.50—20, II. Product fl. 17.25—19, III. Product fl. 16.50 bis fl. 17.25 per Centner.

(Raffinirter Zucker.) Raffinade fl. 31—31.50, Melis fl. 29 bis fl. 30.50, Loupen fl. 28.75—29.75, Balfren fl. 25.50—26.50 per Ctr. **Wiener Central-Markthalle.** Preise vom 7. Jänner 1868. **Rindfleisch** 17—28 fr., **Kalbfleisch** 24 fr., **Schweinefleisch** geräuchert 40—46 fr.; per Pfund. **Eier** (frisch) fl. 3—3.34 per 100 Stück; **Butter** (frisch) 52 bis 60 fr., **Rindschmalz** 55—60 fr., **Schweineschmalz** 42—46 fr. per Pfund.